

Rezensionen

Desireé Jörke

Anja Gibson: Klassenziel Verantwortungselite. Eine Studie zu exklusiven, deutschen Internatsgymnasien und ihrer Schülerschaft. Springer VS 2017, 471 S., ISBN 978-3-658-17476-7. 46,99 €

Unter dem Titel „Klassenziel Verantwortungselite. Eine Studie zu exklusiven, deutschen Internatsgymnasien und ihrer Schülerschaft“ hat Anja Gibson ihre Dissertationsschrift vorgelegt, mit der sie weitgehend Forschungsneuland betritt: Sie führt die Lesenden in die Welt der exklusiven Internatsgymnasien ein, wie es im deutschsprachigen Raum zuvor lediglich die 1997 veröffentlichte ethnografische Studie Kalthoffs empirisch vermochte.

Der Ausgangspunkt ihrer Auseinandersetzung sind sich abzeichnende Selektions- und Hierarchisierungsprozesse im deutschen Bildungssystem. Dabei ist die neuartige Vertikalisierung im Bildungsbereich auf vielerlei gesellschaftliche sowie bildungspolitische Ursachen zurückzuführen. Diese wiederum lassen in den letzten Jahren innerhalb der Bildungslandschaft Entwicklungen erkennen, die einer Vermarktlichung von Bildung zuträglich sind und sich beispielsweise in einer stärkeren Profilbildung – insbesondere im gymnasialen Segment – ausdrücken. Im Fokus der Arbeit stehen damit einhergehende Diskurse über die Begriffskonstruktionen ‚Elite‘, ‚Exzellenz‘ und ‚Hochbegabung‘, wobei die Autorin

die bisher unzulänglich untersuchte mikrosoziologische Perspektive auf eben diese Konstruktionsprozesse hervorhebt.

Die Studie Gibsons betrachtet den Zusammenhang zwischen institutionellen, biografischen sowie der interaktiven Dimensionen im Kontext von Elitebildung und Exzellenzförderung. Im Zentrum ihrer Untersuchung stehen dabei ein privates sowie ein staatliches Internatsgymnasium, die aus einem Spektrum von etwa 130 deutschen Internatsgymnasien über dezidierte Auswahlkriterien, wie etwa der Selbstetikettierung der Schulen als Elitebildungsanstalt und schlussendlich über die Samplingstrategie des maximalen Kontrastes bestimmt wurden (Patton 1990; Flick 2010). Ihr gelingt damit der Weg in ein Forschungsfeld, dessen Zugang insgesamt als äußerst herausfordernd beschrieben werden kann. Innerhalb der beiden ausgewählten Schulen – einem traditionsreichen, reformpädagogischen Internatsgymnasium in privater Trägerschaft sowie einer vergleichsweise jungen staatlichen Internatsschule – wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit der Schulleitung geführt, Schuldokumente gesichtet, teilnehmende Beobachtungen des Internatsalltages und der Unterrichtsstunden sowie biografisch-narrative Interviews mit der Schülerschaft¹ durchgeführt.

Die Autorin verfolgt mit ihrer Studie insgesamt fünf Zielsetzungen, welche sie – untergliedert in drei Analyseebenen – ausführlich im Einleitungskapitel ihrer Arbeit darlegt: Die erste Analyseebene zielt auf die „Herausarbeitung der schulischen Bil-

dungs- und Exzellenzentwürfe“ (S. 19), das ideale Schülerbild sowie die Praktiken schulischer Akteure und Akteurinnen (unter Berücksichtigung der Sichtbarwerdung von Distinktion und Kohärenz) ab. Die zweite Analyseebene, welche die Rekonstruktion der narrativ-biografischen Interviews mit Schülerinnen und Schülern umfasst, nimmt die grundlegenden biografischen Orientierungen sowie die spezifischen schul- und bildungsbezogenen Orientierungen der Jugendlichen (ebenfalls unter Berücksichtigung etwaiger distinktiver Besonderungen) in den Blick. Die dritte Analyseebene zielt auf die Vermittlung der beiden vorherigen ab und fragt nach der Passung der Habitusausformungen der Schülerinnen und Schüler mit den Bildungs-, Exzellenzentwürfen der Institutionen bzw. des Entwurfes des idealen Schülerhabitus.

Im zweiten Kapitel erarbeitet die Autorin den theoretischen Bezugsrahmen der Untersuchung, der zum einen an elitetheoretische Perspektiven auf den Forschungsgegenstand anknüpft sowie an das Habituskonzept von Pierre Bourdieu (1976) anschließt und schultheoretische Konzeptionen mitdenkt. Dazu skizziert sie zunächst den bildungspolitischen Elite- und Exzellenzdiskurs und anschließend drei unterschiedliche elitetheoretische Positionierungen, wobei sie in ihrer eigenen Argumentation vor allem den von Paris (2003) herausgearbeiteten Dimensionen der Selektion und Separierung folgt. Anschließend arbeitet sie die Grundbegriffe der Kulturtheorie Bourdieus, insbesondere die Habituskonzeption und deren mikrosoziologische Weiterentwicklungen und Berücksichtigung der biografischen Dimension des Habitus von Kramer u.a. (2009, 2013) sowie Helsper u.a. (2009) heraus. In Anlehnung an Helsper u.a. (2001) wird das schulkulturtheoretische Rahmenkonzept sowie das Konzept der Passung von institutionellem und individuellem Habitus diskutiert und damit zugleich eine theoretische Heuristik für die empirischen Analysen der „Betrachtung der Verschränkung von schulischen Sinnstrukturen und biografischer Formungen“ (S. 42) entworfen.

Einen sehr umfangreichen Überblick über den Status quo des gegenwärtigen Forschungsstandes erhalten Lesende im

dritten Kapitel, wobei neben nationalen Referenzstudien auch eine Reihe von internationalen empirischen Studien besprochen werden. Dabei arbeitet sich die Autorin an drei Forschungslinien ab und markiert jeweils Forschungsdesiderate sowie Anschlussstellen ihrer eigenen Studie. Unter Betrachtung von Studien zur Differenzierung und Profilierung der gymnasialen Bildungslandschaft, zu Auswahlstrategien und -verfahren sowie empirischen Untersuchungen exklusiver Bildungseinrichtungen und Internatsschulen mit deren Schulkultur konstatiert sie, dass es im deutschsprachigen Raum im Gegensatz zur Forschungssituation im angloamerikanischen Raum oder in Frankreich nur sehr wenige Studien zu Schulkulturen von exklusiven Internatsgymnasien gibt. Noch ausgeprägter zeigt sich das Desiderat biografischer Studien über die Schülerschaft exklusiver Schulen: Hier liegen schlichtweg keine Studien vor, die die biografischen Orientierungen von Schülerinnen und Schülern an diesen Schulen systematisch untersuchen.

Das umfassende methodische Design der Untersuchung wird im vierten Kapitel ausführlich dargestellt, wobei eine Reihe hochwertiger Schaubilder die Komplexität des multimethodischen Forschungsdesigns sowie der verschiedenen Analyseebenen nachvollziehbar illustrieren. Zunächst werden die Instrumente skizziert, die bei der Erhebung der Daten zur Anwendung kamen: das biografisch-narrative Interview, das narrativ fundierte, themenfokussierte Leitfadeninterview sowie die Teilnehmende Beobachtung inklusive der Erstellung ethnographischer Protokolle. Auch die Vorgehensweise bei der Bestimmung des Fallsamples und des Feldzuganges werden in diesem Kapitel dargelegt, woran sich eine Übersicht aller erhobenen Materialbereiche anschließt. Die Auswertung des erhobenen Materials erfolgte mittels eines qualitativen, rekonstruktiven Auswertungsverfahrens – der Dokumentarischen Methode, die „ermöglicht, atheoretische implizite Wissensbestände zu rekonstruieren“ (S. 98). Gibson expliziert im Rahmen der Darstellung der methodischen Vorgehensweise recht knapp ihre modifizierte Weiterentwicklung der Methode, die insbesondere bei der Auswertung der ethnographischen Protokolle sowie der Schuldokumente zum

Tragen kommt. Eine detailliertere Ausformulierung dieser Methodeninnovation könnte für Forschende, welche methodisch ähnlich arbeiten, erweiterte Anschlussmöglichkeiten bieten. Im letzten Abschnitt des vierten Kapitels wird den Lesenden die Struktur der daran anschließenden Auswertungskapitel erläutert, die von der Einzelfallebene, über einen methodentriangulierenden Mehrebenenvergleich innerhalb der beiden Schulen hin zu einer interschulischen Kontrastierung im Sinne einer Mehrebenenrelationierung sowie einer sinngenetischen Typenbildung führen.

Umfangreich bekommen Lesende anschließend die beiden analog aufgebauten und hervorragend strukturierten Auswertungskapitel fünf und sechs dargeboten, die die ausführlichen Schulportraits der beiden exklusiven Internatsgymnasien beinhalten, wobei die Autorin folgendermaßen vorgeht: Orientiert am Konzept der qualitativen Mehrebenenanalyse werden die Auswertungen bezogen auf die beiden untersuchten Schulen zunächst jeweils auf der Ebene der *Institution* (Rekonstruktion des schulkulturellen Orientierungsrahmens), der *Interaktion* (Herausarbeitung der kollektiven Haltungen der Schulkollegen) sowie auf der Ebene des *Individuums* (individuelle Orientierungen in Hinblick auf die Bereiche Schule, Bildung und Familie) vorgenommen und anschließend im Sinne einer intraschulischen Kontrastierung relationiert.

Die institutionsübergreifende, also interschulische Relationierung, schließt sich im Kapitel sieben an, in dem beispielsweise Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Selbst-, sowie Erziehungs- und Bildungsverständnis der Schulen, deren Selektionsprozesse und Idealschülerbilder sowie Bezugnahmen auf Elitesemantiken kontrastiv herausgearbeitet werden und sodann eine sinngenetische Typenbildung erarbeitet wird, indem die maximal kontrastierenden vier Schülerfälle zu „strukturellen Typen“ (S. 114), sogenannten Habitustypen, zusammengefasst werden. In diesem Kapitel arbeitet die Autorin heraus, dass sich die untersuchten Internatsgymnasien als unterschiedliche exklusive Bildungsräume entwerfen, die an differente familiäre Milieus anschlussfähig sind und über unterschiedliche Selektierungswege ihre ideal passförmigen Schülerinnen und Schüler

auswählen: Während es sich bei dem Entwurf eines idealen Schülers bzw. einer idealen Schülerin am privaten Internatsgymnasium um einen Schülerhabitus handelt, der sich neben einer hohen Leistungsbereitschaft insbesondere auch über eine hochkulturelle, disziplinierte und verantwortungsvolle Haltung definiert sowie die schulischen Tugenden mitträgt, wählt das staatliche Internatsgymnasium insbesondere Schülerinnen und Schüler aus, die neben einer umfassenden intellektuellen (Hoch-) Begabung auch eine exklusive Bildungsorientierung aufweisen und sich unhinterfragt in die schule Ordnung einfügen. Über einen speziellen Bildungsauftrag sowie -anspruch für überdurchschnittlich intelligente Kinder und Jugendliche und über die Verwendung von z.T. provokanten Elitesemantiken besondert sich dieses staatliche Internatsgymnasium, während das private Internatsgymnasium mit reformpädagogischer Ausrichtung aufgrund des langen Bestehens sich mit einem Balanceakt zwischen Traditionskontinuität und Neuerungsbestrebungen konfrontiert sieht. Schaubilder runden auch hier den Fließtext der komparativen Analyse an geeigneten Stellen sinnvoll ab, veranschaulichen den Vergleich beider Schulen bildlich und geben eine gute Zusammenfassung.

Die Rekonstruktion auf Basis verschiedener Materialsorten auf allen drei Analyseebenen gibt tiefe Einblicke in das Innenleben des bislang größtenteils unbeforschten Feldes exklusiver Internatsgymnasien sowie in Internatsschüler- und schülerinnenbiographien. Es gelingt der Autorin dabei in ausgezeichneter Weise die verschiedenen Ebenen des untersuchten Gegenstandsfeldes systematisch zusammenzuführen.

Ebenso überzeugt das achte Kapitel, in dem die Autorin die empirischen Ergebnisse an die Forschungsliteratur und aktuelle Theoriediskurse zu Anwahl- und Auswahlmechanismen an exklusiven Gymnasien, zu Ausdifferenzierungsprozessen im oberen Bildungssegment sowie zum Schülerhabitus und dem Passungsverhältnis an exklusiven Internatsgymnasien rückbindet. Im Rahmen dessen entfaltet sie in diesem Kapitel zudem eine nach dem Modell von Kramer u.a. (2009, 2013) erweiterte Typologie des Bildungshabitus, in der sie eine eigene

Ausdifferenzierung für das exklusive Bildungssegment vornimmt und den Habitus der distinktiven Bildungsexzellenz und Leistungsperfektion, den Habitus der strategischen und auf Statuserhalt abzielenden (Bildungs-)Exzellenz sowie den Habitus des mühevollen, exklusiven Bildungsstrebens unterscheidet.

Das Kapitel neun rundet die Studie als Bilanzierung mit einer abschließenden Betrachtung dreier (Kern-)Herausforderungen ab, die sich aus ihren empirischen Befunden für die pädagogische Praxis an exklusiven Internatsschulen ergeben. Außerdem skizziert die Autorin Perspektiven und Anknüpfungspunkte für die zukünftige Forschung zu Internaten, welche noch stärker die Peerbeziehungen sowie die Schüler-Lehrer-Beziehungen in unterschiedlich spezialisierte Internatsformen in den Blick nehmen oder bei einer noch breiteren Rekonstruktion des Schülerhabitus weitere Schülerfälle (wie exkludierte Schüler, Stipendiaten oder auch vom Jugendamt vermittelte Kinder) mit berücksichtigen sollte.

Zweifelsohne liegt der Erkenntnisgewinn der Studie, die sich mit einem bisher kaum beforsteten und zudem nur schwer zugänglichem Forschungsfeld befasst, in den Ergebnissen zu der Etablierung von Bildungshierarchien, die sich im gymnasialen Segment im Rahmen der dort sichtbaren Ausdifferenzierungsprozessen zeigen sowie in neuen Erkenntnissen im Rahmen Elitebildungs- und Exzellenzförderungsprozessen, die in exklusiven Internatsschulen stattfinden. Das methodisch anspruchsvolle qualitative Forschungsdesign der methodentriangulierenden Mehrebenenanalyse ermöglicht dabei die verschränkte Betrachtung der Ebenen *Schule-Unterricht-Schüler* und kann auch über Internatsschulforschung hinaus exemplarisch für ein derartiges Vorgehen sein.

Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang zudem, dass die gesamte Arbeit sprachlich exzellent formuliert ist und sich in Aufbau und Argumentation systematisch präsentiert.

Insgesamt richtet sich diese beachtenswerte qualitative Studie an die Fachgemeinschaft der Erziehungs- und Sozialwissenschaften, wobei die Rekonstruktion im Rahmen enger Fallbezüge sicher auch Expertinnen und Experten des Schul- und Bil-

dungsbereiches bzw. der (Schul-)Praxis ansprechen. Sie eignet sich aber durchaus – nicht zuletzt auch aufgrund der hervorragenden Einordnung des nationalen sowie internationalen Forschungsstandes sowie der methodologischen Anlage – für ambitionierte Studierende höherer Semester, die sich mit dem Diskurs um Elite, Exzellenz und (Hoch-)Begabung beschäftigen und/oder sich für qualitative Schulorganisations-, Unterrichts- und Biographieforschung interessieren.

Anmerkung

- 1 Diese Rezension verwendet die männliche und weibliche Form für Personenbezeichnungen. Eine Ausnahme bilden jedoch, wie auch in der Studie der Autorin, Eigenbegriffe des Forschungsfeldes (z.B. Schülerbild, Schülerhabitus, Schülerschaft).

Literatur

- Bourdieu, P. (1976): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. 1. Aufl. Frankfurt a.M.
- Flick, U. (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Aufl. Reinbek.
- Helsper, W./Böhme, J./Kramer, R.-T./Lingost, A. (2001): Schulkultur und Schulmythos. Rekonstruktionen zur Schulkultur I. Opladen.
- Helsper, W./Kramer, R. T./Humrich, M./Busse, S. (2009): Jugend zwischen Familie und Schule. Eine Studie zu pädagogischen Generationsbeziehungen. Wiesbaden.
- Kalthoff, H. (1997): Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen. Frankfurt a.M./ New York.
- Kramer, R.-T./Helper, W. /Thiersch, S./Ziems, C. (2009): Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I. 1. Aufl. Wiesbaden.
- Kramer, R.-T./Helper, W. /Thiersch, S./Ziems, C. (2013): Das 7. Schuljahr. Wandlungen des Bildungshabitus in der Schulkarriere? Wiesbaden.
- Paris, R. (2003): Autorität – Führung – Elite. Eine Abgrenzung. In: Hradil, S./Imbusch, P. (Hrsg.): Oberschichten – Eliten – Herrschende Klassen. Opladen, S. 55–72.

https://doi.org/10.1007/978-3-322-99332-8_3

Patton, M.Q. (1990): *Qualitative research and evaluation methods*. 2nd ed. Beverly Hills.

<https://doi.org/10.3224/zqf.v20i1.15>

Thorsten Hertel

Maja S. Maier/Catharina I. Keßler/Ulrike Deppe/Anca Leuthold-Wergin/Sabine Sandring (Hrsg.): Qualitative Bildungsforschung. Methodische und methodologische Herausforderungen in der Forschungspraxis (Reihe: Studien zur Schul- und Bildungsforschung, Bd. 68, hrsg. vom Zentrum für Schul- und Bildungsforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg). Wiesbaden: Springer VS 2018, 978-3-658-18597-8, 54,99 €.

Qualitative Forschung lebt von der fortwährenden Reflexion ihrer Methodologien. Ein Blick in die einschlägigen Fachdiskurse lässt dabei schnell deutlich werden, dass diese Reflexion stets in einem Spannungsfeld zwischen methodologischen Grundlagentheorien, gegenstandstheoretischen Perspektiven, empirischen Fragestellungen und spezifischen Eigendynamiken der je beforschten sozialen Felder aufgegangen ist (vgl. z.B. Kalthoff/Hirschauer/Lindemann 2008; Kreitz/Miethe/Tervooren 2016). Der hier rezensierte Sammelband stößt auf zweierlei Weise in das Zentrum dieses Spannungsfeldes. Die Frage nach dem Verhältnis von Forschungslogik und Forschungspraxis in der qualitativen Bildungsforschung bildet erstens seinen expliziten thematischen Schwerpunkt. Zweitens aber ist der Band aus einem im Mai 2016 an der Martin-Luther-Universität Halle gehaltenen Workshop zu methodologischen Herausforderungen qualitativer Forschungspraxis hervorgegangen. Dieser als „offener Diskursraum“ (S. 16) angelegte Workshop sollte eine Möglichkeit zur kritischen Reflexion methodologischer Fragestellungen und konkreter forschungspraktischer Probleme bieten. Der Sammelband bündelt die Ergebnisse der so entstandenen Diskussionen.

Er soll einen Beitrag zur Explikation jener Herausforderungen leisten, „die mit der qualitativen Forschungslogik selbst verbunden sind und/oder infolge der Wahl eines spezifischen methodischen Zugangs für eine konkrete Fragestellung im Prozess auftreten“ (S. 19). Die theoretisierend-abstrahierende Stoßrichtung des Bandes wird damit zusätzlich an konkrete Problemstellungen aus der Forschungspraxis der Autor*innen rückgebunden.

Der Band gliedert sich in vier Teile. Nach einem Vorwort *durch Rolf-Torsten Kramer* bildet ein einleitender Beitrag der Herausgeber*innen seinen ersten Teil. Hier wird das thematische Feld durch den Verweis darauf eröffnet, dass sich qualitative Forschungspraxis mit ihrer Orientierung an Postulaten der Offenheit, Gegenstandsangemessenheit, Reflexivität und Zirkularität typischerweise in einer Diskrepanz zwischen der Konzeption und Planung von Forschungsvorhaben einerseits und deren praktischem Vollzug andererseits verfange, dass die „Ausleuchtung“ der damit verbundenen Herausforderungen jedoch genuines Erkenntnispotential berge (S. 11).

Der zweite Abschnitt besteht aus insgesamt sechs Beiträgen, die qualitative Forschungslogiken als Herausforderung der Forschungspraxis diskutieren. Der Beitrag von *Maja S. Maier* eröffnet diesen Teil durch die Auseinandersetzung mit der Dateninterpretation in Gruppen als ‚Black Box‘ der methodologischen Diskussion. Der Text umreißt systematisch den Forschungsstand zum Thema und reflektiert anschließend das Setting der Gruppeninterpretation im Spannungsfeld forschungspraktischer Interaktionen und institutioneller, hochschulischer Strukturen. Dabei werden unterschiedliche Formen der Gruppeninterpretation als Orte der Überlagerung multipler, bisweilen widersprüchlicher Ordnungen gekennzeichnet und auf ihre Potentiale und Fallstricke befragt. So wird nicht nur ein Beitrag zu einer näheren theoretischen Bestimmung interpretativer Gruppensettings geleistet, sondern schließlich auch ein Feld weiterer Fragestellungen umrissen. *Ulrike Deppe, Catharina Keßler* und *Sabine Sandring* thematisieren die Standortgebundenheit aus der Perspektive der Objektiven Hermeneutik, der Dokumentarischen Methode und der Ethnographie. Standortge-